

Vermittlung von „Cultural Studies“ in E-Learning-Modulen.**Am Beispiel der Zielkultur Russland***Marion Dathe. Jena***1. Einführung**

Unumstritten ist seit mehreren Jahren die Einsicht, dass E-Learning ein sinnvoller, nützlicher und zum Teil unersetzlicher Baustein universitärer Ausbildung und betrieblicher Weiterbildung sein kann und zukünftig noch wesentlich stärker sein muss. So beabsichtigen laut Umfragen des Magazins *management & training* im Jahre 2002 zwei Drittel aller deutschen Unternehmen, in absehbarer Zeit E-Learning-Systeme in der Weiterbildung einzusetzen (Thomas, Scholl 2002).

Die Vorteile scheinen auf der Hand zu liegen:

- Durch den Einsatz multimedialer Bausteine Erreichung werden größere Anschaulichkeit und damit verbunden größerer Lerneffekte erreicht.
- Der Lernprozess wird orts- und zeitunabhängiger.
- Das Lerntempo kann durch den Lerner individuell bestimmt werden.
- Vorkenntnissen, Interessen und Lernfortschritte des Lerners sind maßgebend für die Wahl des Lernweges.
- In interaktiven Tests, die in E-Learning-Module integriert werden können, besteht permanent die Möglichkeit der Lernkontrolle durch den Lerner selbst sowie begleitende Personen oder Instanzen.
- Die individuelle Wiederholung des Lernstoffes ist möglich u. v. m.

Ein weiterer wichtiger Vorteil des E-Learning ist folgender: „Wenn in der Aus- und Weiterbildung nicht nur träges Wissen gelehrt, sondern flexibel nutzbares Fachwissen sowie Kompetenzen für einen intelligenten und problemlösungsorientierten Umgang mit Information und Wissen gefördert werden sollen, <...> kann die Aus- und Weiterbildung

mehr Anwendungsbezug über authentische Kontexte herstellen und ein Lernen anhand von Problemen (im Sinne von Fällen, Projekten oder persönlichen Erfahrungen) fördern“ (Mandl, Reinmann-Rothmeier 2002).

Wie bestimmte Lerninhalte (Contents) und die spezielle Entwicklung didaktischer Prinzipien und Methoden für das elektronische bzw. Internetlernen, das zu großen Teilen „Selbstlernen“ (selbstgesteuertes Lernen) bedeutet, durch die erkannten Nachteile des E-Learning minimiert und E-Learning als eine optimale Form des selbständigen Lernens akzeptiert werden kann, soll am Jenaer Projekt „Kulturstudien und interkulturelle Kommunikation für den Bereich der beruflichen Weiterbildung“ gezeigt werden. Die integrierten Lernebenen werden gemeinsam vom Fachgebiet Interkulturelle Wirtschaftskommunikation der Friedrich-Schiller-Universität und dem Verein interculture.de entwickelt.

2. Neues Lernsystem – neue Herausforderungen für Lernmaterialersteller

Lernen - wie auch andere selbststeuerbare Prozesse - setzt für den Aktanten bekanntlich intrinsische und extrinsische Motivationsfaktoren voraus. Das heißt bei mangelnder Bereitschaft, sich mittels E-Learning weiterbilden zu wollen, kann keineswegs allein der Lerner dafür verantwortlich sein. Hier sind Experten der Methodik und Didaktik im Rahmen des Wissensmanagements gefragt. Das betrifft alle Konstituenten von Lerneinheiten – die eigentlichen Inhalte und ihre bewusste Selektion für die neuen Lernmedien, die didaktischen Prinzipien und konkreten Wege und Schritte der Lernprozesse sowie die vergleichsweise komplizierte technische Umsetzung.

2.1 Contententwicklung für interkulturelles E-Learning

„Contents“ – für das E-Learning ausgewählte und aufbereitete Lerninhalte – müssen sorgfältig behandelt werden. Die Einflussfaktoren auf Auswahl und Zusammenstellung (u.a. auch Abfolge) der Inhalte sind zum Teil anders geartet als in herkömmlichen Lernverfahren: Da der Umfang der einzelnen Lernabschnitte beim E-Learning in der Regel wesentlich kürzer ist als beim Präsenzlernen (man rechnet mit nur 20-30 Minuten voller Konzentration beim Bildschirmlernen), muss die Beschränkung auf das Wichtigste erfolgen. Das bedeutet, Wissensbausteine für den Lerner müssen besonders genau vorhersagbar sein. Eine große Herausforderung, wenn man bedenkt, wie extrem unterschiedlich Vorkenntnisse und bereits vorhandene Kompetenzen insbesondere beim erwachsenen Lerner sein können.

Im Bereich des interkulturellen Lernens genauso wie bei der Erlangung von Kenntnissen über andere Länder und Kulturen sollte unterschieden werden, in welchen Handlungssituationen kulturelles und interkulturelles Wissen wichtig ist.

1. Erstkontakte mit einer Kultur (geringe Vorkenntnisse):

Zwangsläufig ist vom Lernmaterialersteller bes. genau zu prüfen, welches Wissen zunächst für eine allgemeine Sensibilisierung für die jeweilige Kultur, für die Minimierung etwa schon vorhandener Vorstellungen/ Stereotype, welches situative Wissen bei ersten Reisen und damit verbunden Formalitäten und Prozeduren notwendig ist.

Eine derartige Zielstellung liegt in den Hauptmodulen des vom Thüringer Wirtschaftsministerium geförderten Projekt „Kulturstudien und interkulturelle Kommunikation für den Bereich der beruflichen Weiterbildung“ vor, bei dem es um die Überwindung von emotionalen und mentalen Barrieren gegenüber fremden Kulturen, also auch von Barrieren vor einem Markteintritt geht. Die evtl. Lernererwartung, umfassend für jeden beliebigen Kontakt mit der Zielkultur vorbereitet zu werden, muss aber

wegen des sonst nicht zu bewältigenden Umfangs des Lernmaterials gedämpft werden.

2. Handlungssequenzen und Standards der interkulturellen Interaktion

Diese können sich prinzipiell bei allen interkulturellen Interaktionen ergeben und zu Problemen führen. Mehr oder weniger „typische“ Kontaktsituationen im interkulturellen Management zwischen Vertretern der eigenen und der Fremdkultur lassen sich in den E-Learning-Prozess integrieren. Gute Erfahrungen konnten in diesem Zusammenhang mit Fallstudien und sogenannten „arbeitsanalogen Lernaufgaben“ gemacht werden. Nach J. Breuer (2000) werden bei einer Fallstudie Lernende mit einem aus der Praxis bzw. Lebensumwelt entnommenen Fall konfrontiert. Die Lernenden suchen nach alternativen Problemlösungsmöglichkeiten, entscheiden sich für eine Alternative und vergleichen sie mit der in der Realität getroffenen Entscheidung. Ziel der Methode sind die Entwicklung der Entscheidungsfähigkeit in fremdkulturellen Situationen, die Anwendung theoretischer Kenntnisse in praktischen Situationen sowie das selbständige Arbeiten. Im Unterschied dazu geht es bei der arbeitsanalogen Lernaufgabe und der damit verbundenen Bereitstellung vielfältiger Materialien zur Bewältigung der Aufgabe am Ende um eine eindeutige, gut nachprüfbare Lösung. Für die Wissensüberprüfung im E-Learning ist sie gegebenenfalls auch ohne tutorielle Betreuung geeignet.

Ein Beispiel für arbeitsanaloge Lernaufgaben (hier für die Kontakthanbahnung in Russland, die sich untergliedert in mehrere Unteraufgaben – in der Aufgabe als unterstrichene Teilaufgaben erkennbar), die im Jenaer Projekt angeboten werden:

The screenshot shows a web interface for 'Look and See - Russland'. On the left is a teal navigation menu with buttons for 'Menü', 'Springen', 'Hilfe', 'Ende', and a home icon. The main content area is titled 'Einführung Ihre Einzelaufgaben'. It contains the following text:

Ihre Aufgabe besteht in der Planung einer Reise nach Jekaterinburg (Ural).

Um folgende Einzelheiten der Reisevorbereitung sollten Sie sich kümmern und dies auch unter  notieren:

- ▶ das passende Reisegepäck (in Abhängigkeit von den natürlichen Gegebenheiten / Klima in Russland)
- ▶ die realistische Zeitplanung Ihrer Reise
- ▶ Überlegungen, wie man am erfolgreichsten Erstkontakte mit zukünftigen russischen Partnern vor Ort gestalten könnte
- ▶ die Beschaffung Ihrer notwendigen Reisedokumente, passender Geschenke u. a. "Mitbringsel"
- ▶ Sammlung von Erfahrungen darüber, wie man am besten die extrem wichtige Beziehungspflege schaffen kann

Falls Sie dabei bereits Erfahrungen haben, können Sie natürlich sofort ohne längere Lernwege versuchen, die genannten Punkte abzuarbeiten und am Ende an Ihren Tutor zur Kontrolle zu schicken. Sie können aber auch den längeren Lernweg über die einzelnen Russland-Themen wählen.

At the bottom of the content area are icons for help (question mark) and a document. The interface also features navigation arrows at the bottom right.

3. Die gezielte Einbindung von Internetressourcen

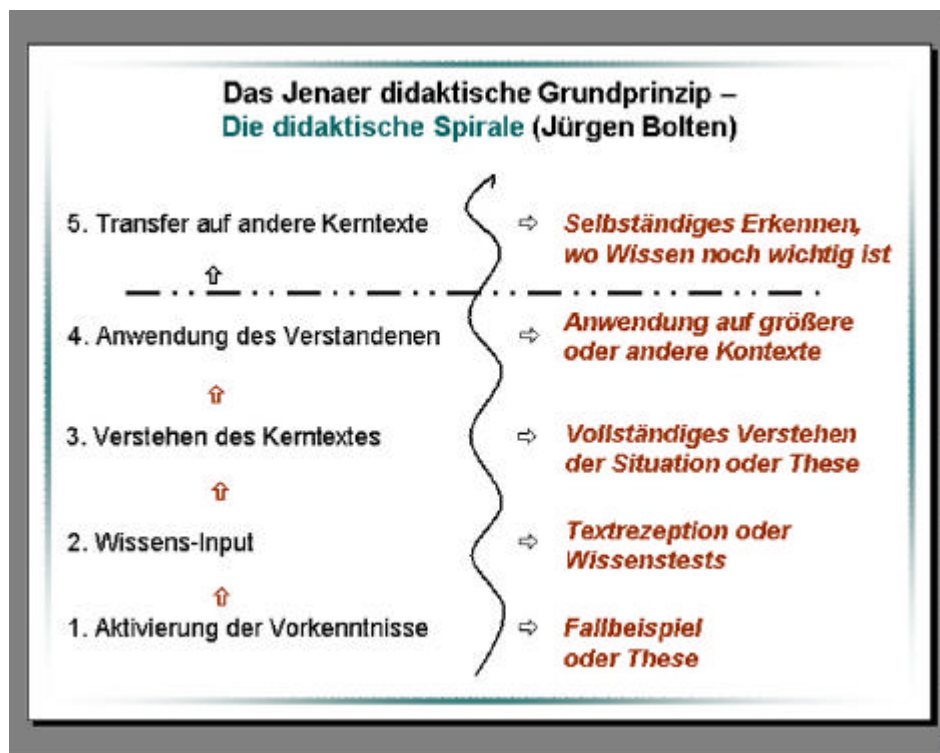
Links (also „Fremdcontents“) können optimal in das E-Lernmaterial im Rahmen geplanter konkreter Lernaufgaben eingebettet werden mit dem Ziel die eigene Recherche der Lerner bewusst zu minimieren oder ganz vorwegnehmen und um zu verhindern, dass sich der Lernprozess durch längeres Suchen im Internet ungewollt verliert: Die Recherchen des Lerners werden somit zum Teil ersetzt durch die bereits geleisteten Recherchen des Lernmaterialerstellers, der dadurch die inhaltliche und didaktische Strukturierung des Lernprozesses verstärkt steuern kann (vgl. Links zu Wettervorhersagen für Russland, Fahrplänen, Konsulaten etc., um die Aufgaben der Reise

vorbereitung zu kanalisieren). Ein umfangreicher Exkurs auf Initiative des Lernalers im Internet ist dennoch nicht ausgeschlossen.

2.2 Didaktik des interkulturellen E-Learnings

Ebenso, wie wesentliche Unterschiede zwischen Lerninhalten für Präsenzlernen und E-Learning zu machen sind, ist auch die Didaktik an die Erfordernisse des elektronischen und Internetlernens anzupassen. Dabei ist wiederum eine Synthese notwendig zwischen bewährten didaktischen Schritten im interkulturellen Training (siehe Abbildung) und voraussetzungsreicher Lernalerspezifika, die im E-Learning wesentlich spürbarer werden können:

Didaktisches Muster beim interkulturellen Präsenzlernen (in Anlehnung an J. Bolten):



Die oben gezeigten didaktischen Lernschritte können bzw. sollten beim E-Learning wie folgt variiert werden:

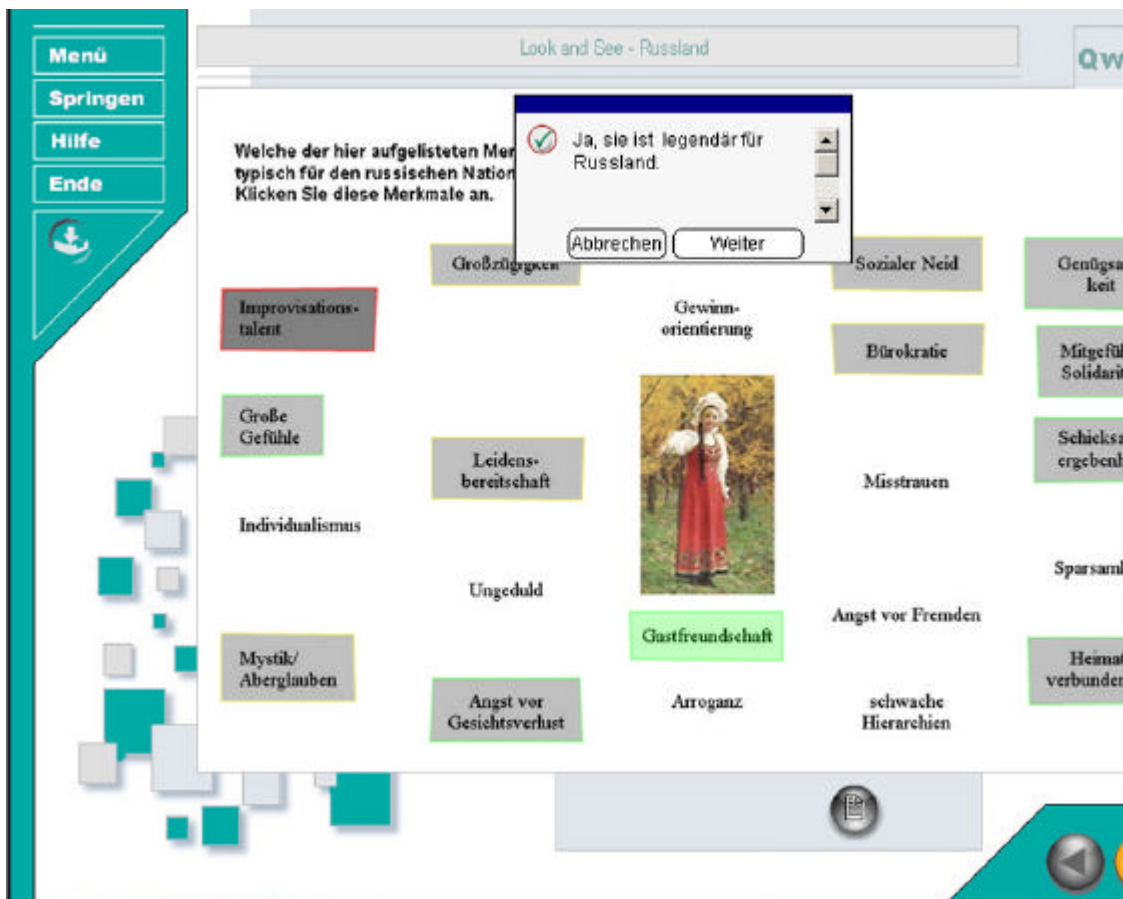
1. Interesse wecken für Kultur/ Thema und Fall/ Situation ähnlich wie beim Präsenzlernen: Das kann geschehen durch Thesen, critical incidents, attraktive Abbildungen oder multimedial gestaltete Eindrücke.
2. Die Aktivierung der Vorkenntnisse kann erfolgen durch Wissenstests bei gleichzeitigem Vorteil für den Lerner, Wissenslücken nicht vor Lernergruppen demonstrieren zu müssen (= gleichzeitig kurzer Lernweg in dem Fall, dass größere Wissensbestände schon vorhanden sind); die direkte Verbindung ist möglich zum folgenden Punkt.
3. Einen wichtigen Bestandteil der Lerneinheiten bildet der Wissensinput durch Kommentare in einzelnen Programm-Fenstern, die im Anschluss an den Wissenstest sofort oder nach Testwiederholung die richtigen Lösungen anbieten (= gleichzeitig mittlerer Lernweg in dem Fall, wenn schon einige Vorkenntnisse vorhanden sind, die sich aber für den gesamten Lernprozess bzw. Aufgabenlösungsprozess noch nicht als ausreichend erweisen)
4. Der weitere, vertiefende Wissensinput ist möglich durch umfangreichere Informationsseiten im Lernmaterial oder durch freie, aber gelenkte Recherche im Internet (= langer Lernweg).
5. Verstehen des Kerntextes, der sich per Navigation anschließt oder durch „Rückverlinkung“ zur Ausgangssituation in dieser offenbart.
6. Die Anwendung des Verstandenen (auf größere oder andere Kontexte) ist ein Bestandteil des Lernens, der sich aus konstruktivistischen Lernprinzipien ergibt. Die Kontrolle durch den Tutor oder in der Lern-Gruppe (Konferenzschaltung oder Chat-Room) ist dabei unerlässlich.
7. Der Transfer auf andere Kerntexte geht noch einen Schritt weiter in Richtung Lernerautonomie. Die Kontrolle durch den Tutor oder in der Gruppenarbeit per Chat-Funktion ist wiederum notwendig.

Unterschiedliche Lernwege machen die Berücksichtigung der Vorkenntnisse und Bedürfnisse des Lerners besser möglich.

Kürzester Lernweg: Der Lerner wagt sich nach kurzer Einführung bzw. Bekanntmachung mit dem Endziel an die Lösung der damit verbundenen globalen Aufgaben.

Mittlerer Lernweg: Er widerspiegelt die durchschnittliche Lernzeit, die für eine bestimmte Lernsequenz nötig ist. Der Lerner löst erst nach Absolvierung von Teilschritten und Tests globalere Aufgaben (siehe Abbildung unten).

Demonstration des „mittleren Lernweges“, der gekennzeichnet ist durch Wissenstests und Wissensinput in Form von Kommentaren (vgl. kleines Programmfenster):



Langer Lernweg: Der Lerner wählt zur Lösung der einzelnen Aufgaben zunächst Tests und erklärende Kommentare, danach zusätzliche Informationsseiten mit detailliertem Wissensinput (vgl. Abbildung „Hintergründe“).

Beispiel: Hintergründe der Herausbildung des russischen „Nationalcharakters“ als Zusatzinformationsseite:

Look and See - Russland

Russischer Nationalcharakter Hintergründe

Heimatverbundenheit, Patriotismus, große Gefühl (starke Emotionalität), die Fähigkeit zu Mitgefühl und Solidarität und auch die berühmte russische Gastfreundschaft haben tiefe historische Wurzeln. Sie können als Ausgleich vieler über die Jahrhunderte wirkender äußerer Einflüsse betrachtet werden. Um die große Zahl der Unbekannten im Leben - bedingt durch

- ▶ riesige Räume,
- ▶ extreme klimatische Bedingungen,
- ▶ das bunte Nationalitätengemisch,
- ▶ Willkürentscheidungen der Herrschenden -

verkräften zu können, braucht man Sicherheiten und feste Bindungen und außerdem Strategien, um solche Bindungen und Sicherheiten zu erlangen.

Weitere wichtige didaktische lernmotivationsfördernde Besonderheiten im E-Learning-Bereich sind

- ein **modulares Konzept** (Aufteilung der Lerninhalte in „Portionen“ für erträglich Lerneinheiten von 20-30 Minuten, vgl. 2.1),
- das Angebot eines **Glossars** mit kulturspezifischen Begriffsdefinitionen,
- die Möglichkeit des Zugriffs auf eine **Datenbank**, in der übergreifende (allgemeine) Grundbegriffe der interkulturellen (Wirtschafts-)Kommunikation beschrieben und kommentiert sind,
- die Einbeziehung eines **Tutors**, mit dem über die entsprechende Lernplattform kommuniziert werden kann und der den jeweiligen Lernprozess Einzelner steuert, bzw. die Einbeziehung eines **E-Tutoring** mit begleitender Hilfsfunktion (d.h. genaue Erläuterung aller Programmfunktionen und Lernwegvarianten).

2.3 Technische Umsetzung von Lernschritten im interkulturellen E-Learning

Zur Planung und Verknüpfung der Vielzahl von möglichen Lernschritten und Lernwegen in den jeweiligen Lernmodulen bedarf es zunächst der Erstellung eines Drehbuches. Dort müssen ebenfalls Aussagen darüber getroffen werden, wie diese Einheiten technisch realisiert werden sollen bzw. können. Im Unterschied zum traditionellen Lernen sind die Anforderungen an Lernmaterialersteller beim E-Learning um ein Vielfaches komplizierter, da alle hypertextrelevanten Funktionen beherrscht werden müssen oder aber so beschrieben sein müssen, dass IT-Spezialisten ohne spezielle interkulturelle und/ oder didaktische Kenntnisse bei der technischen Umsetzung die Lernsequenzen und die volle Funktionalität aller Lerneinheiten adäquat nachvollziehen und herstellen können.

Die bessere Synthese aller Bestandteile (Contents, Didaktik und technische Umsetzung) ermöglicht unter bestimmten Voraussetzungen eine Autorensoftware (Autoren-Tool), die schwierige technische Umsetzungen erleichtert und damit inhaltliche, didaktische und

technische Kompetenzen zusammenführen hilft. Ein solches Autoren-Tool stand im beschriebenen Projekt zur Verfügung, allerdings um den Preis einiger technischer Einschränkungen, insbesondere im Bereich der Wissenstestvielfalt, die durch unkonventionelle didaktische Ideen kompensiert werden mussten.

Ansprechende Lernsequenzen wurden mit Hilfe folgender Spielfunktionen kreiert:

Multiple Choice Tests, Drag and Drop Tests, Markieren in Bild oder Text, Lückentexte.

3. Zielgruppen interkultureller E-Learning-Module

Die Notwendigkeit zum Erhalt interkultureller Kompetenzen ist in vielen Lebens- und Arbeitsbereichen gegeben. Hierzu zählen Personal- und Marketingmanager international tätiger Unternehmen bzw. Unternehmen, die Auslandsmärkte erschließen möchten, genauso wie Trainer, Lehrer, Studenten und Auszubildende. Mitarbeiter öffentlicher (kommunaler) Verwaltungen können hauptsächlich davon profitieren, um besser mit Vertretern verschiedener Kulturen kommunizieren und arbeiten zu können. Da in den angebotenen interkulturellen E-Learning-Modulen die skizzierten drei verschiedenen Lernwege möglich sind, können alle genannten Gruppen potenziell als Lerner davon Gebrauch machen. Von einer gelungenen Einbettung in weitere Lernumgebungen und Lernformen (sog. Blended oder Mixed Learning) hängt dabei meist die Offenheit potenzieller Lerner für E-Learning und demzufolge der Erfolg der Anwendung der E-Learning-Module ab.

Für einen Teil dieser Zielgruppen dürfte zutreffen, dass die Möglichkeit zur Weiterbildung eher außerhalb der Arbeitszeit zu Hause und dann meist in kleineren Zeiträumen vorhanden sein wird. Laut einer Befragung des Bildungszentrums der IHK Ostthüringen zu Gera, der im Sommer 2002 insgesamt 173 ausgesandte Fragebogen¹ zur Auswertung vorlagen, betrifft das 70 Prozent der Befragten. Die dafür wöchentlich von den Befragten eingeräumte Lernzeit betrug dabei durchschnittlich zwischen 4 und 6 Stunden. Die meis

¹ Umfrage zum Thema Berufliche Weiterbildung im Internet/ E-Learning, August 2002.

ten Lerner sehen einen wichtigen Motivationsfaktor für der Weiterbildung im Internet – ein Abschlusszertifikat, dass ihnen die neu erworbenen Kompetenzen bescheinigt.

4. Zielkulturspezifik interkultureller E-Learning-Module

Interkulturelle E-Learning-Materialien stehen inzwischen zu zehn Zielkulturen bzw. Kulturräumen zur Verfügung. Die Kulturspezifik bzw. die Spezifik der Interaktionen zwischen deutschen und den aus der entsprechenden Zielkultur stammenden Interaktanten schlägt sich in den jeweiligen Lernmodulen nieder. Selbst die Auswahl der Basisthemen, die für die erfolgreiche Interaktion wichtig sein können, unterscheiden sich von Kultur zu Kultur je danach, wo das Gros der interkulturellen „Fettnäpfchen“ verborgen liegt.

Demzufolge gibt es unterschiedliche Themenschwerpunkte, die sich in den speziellen Curricula, Grundthesen, Ausgangssituationen und Fallstudien widerspiegeln.

4.1. Interkulturelle E-Learning-Module zu zehn Zielkulturen oder Kulturräumen

Interessenten folgender Kulturen oder Kulturräume können sich am E-Learning-Prozess nach dem Jenaer Modell beteiligen:



Arabisches
Länder -
„Look and
See“



Polen –
„Look and
See“



China –
„Look and
See“



Russland
„Look and
See“ und
Wirtschaft



Großbri-
tannien -
„Look and
See“ und
Wirtschaft



Spanien –
„Look and
See“ und
Wirtschaft



Italien –
„Look and
See“



Skandi-
navien –
„Look and
See“



Latein-
amerika/
Chile –
„Look and
See“



USA –
„Look and
See“

4.2 Interkulturelles E-Learning-Modul zur Zielkultur Russland

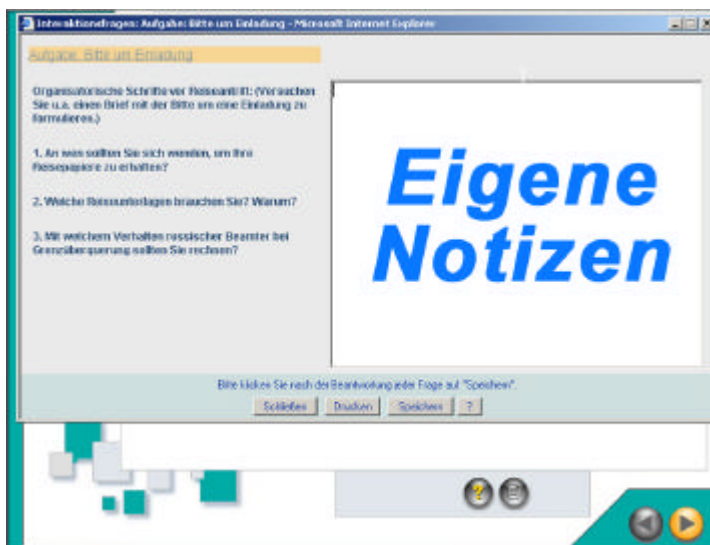
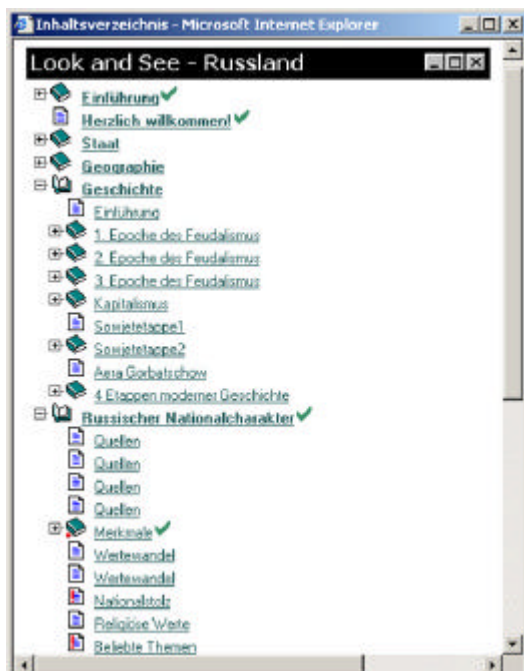



Im Lernmodul „Russland verstehen“ hat der Lerner die globale Aufgabe, in der Wirtschaftsmetropole Jekaterinburg im Ural die Kontaktaufnahme zu einem russischen Partnerunternehmen vorzubereiten. Dem im Modul vorgestellten deutschen Partner ist dies bislang misslungen. Deshalb wird dem Lerner diese Aufgabe vorgeschlagen.

Er sollte sich systematisch mit den Themengebieten befassen, die es ihm ermöglichen, die notwendige Synergie für deutsch-russische Interaktionen zu entwickeln, Erstkontakte bereits in der Vorbereitung zu optimieren und die für Russland und die Länder der GUS besonders wichtige Beziehungspflege zu trainieren. Besondere Empathie mit Vertretern aus Osteuropa muss entwickelt werden, da in der Interaktion mit diesen zusätzliche Komponenten der ehemaligen Systemkonfrontation in der Welt noch eine Rolle spielen können. Sie ist im kommunikativen Gedächtnis vieler Europäer und selbst Außereuropäer noch merklich präsent, hat nicht umsonst die Bezeichnung „Kalter Krieg“ erhalten und determiniert oft noch indirekt kommunikative Handlungen auf beiden Seiten (z. B. bei Ingroup-Bildung, durch geringes Vertrauen zu einander etc.)



Der Lerner hat völlige Freiheit bei der Reihenfolge, in der er die Themengebiete durcharbeiten möchte. Situationen, Wissenstest, Informationsseiten stellen genauso Lernhilfen dar wie die Zusatzfunktionen der Navigation über den Verzeichnisbaum der Lernkapitel, ein umfangreiches Glossar, das Verlinkungen zu den Lernseiten enthält, auf denen wichtige interkulturelle Begriffe genutzt oder eingeführt werden (vgl. Abbildungen unten), sowie die Möglichkeit, Dateien mit eigenen Notizen und Zusammenfassungen zu verfassen, zu sammeln und auf Wunsch oder Aufforderung dem Tutor zur Auswertung und Zertifizierung zuzuschicken.



Didaktisch geführt können unter Lernseiten, die in der Navigation ein  enthalten, frei oder unter Zuhilfenahme von Orientierungsfragen oder -punkten Lerninhalte gesammelt werden zur späteren Verwendung für die globalere Endaufgabe oder zur Versendung zwecks Lernkontrolle, die durch den Tutor durchgeführt wird.

Eingeladen zum interkulturellen E-Learning seien alle, die sich für dieses globale Thema interessieren bzw. Näheres über die angebotenen Zielkulturen wissen möchten .

Allen Neigungen kann nachgegangen werden, und das Lernen mit den Modulen kann in verbesserte interkultureller Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeit münden.

Literatur:

Astleitner (2002): Hermann Astleitner. Qualitätsmanagement von E-Learning.
<http://www.sbg.ac.at/erz/people/astl.htm>

bit media e-Learning solution (2001): Phasenschema der Contententwicklung.
<http://www.bitmedia.cc>

Bolz (2003): Andre Bolz. Multimedia-Fallstudien und IKT-unterstützte Fallstudienarbeit.
In: Handbuch E-learning, 4. Erg.Lfg. April, Kapitel 4.16.

Breuer (2000): Jens Breuer. Selbstgesteuertes Lernen, kooperatives Lernen, komplexes Lernen und Internet. In: Esser, F.H.; Twardy, M.; Wilbers, K. (Hg.) e-Learning in der Berufsbildung – Telekommunikationsgestützte Aus- und Weiterbildung im Handwerk. Köln: Eusl-Verlags GmbH, 85-172.

Dollinger (2004): Manuela Dollinger. Über das An- und Einfangen. In: managerSeminare, Heft 72, 54-60.

Dörr, Jüngst (Hg) (1998): Günter Dörr, Karl Ludwig Jüngst. Lernen mit Medien. Ergebnisse und Perspektiven zu medial vermittelten Lehr- und Lernprozessen. Weinheim, München: Juventa Verlag.

Euler (2002): Dieter Euler. Selbstgesteuertes Lernen mit Multimedia und Telekommunikation gestalten. In: Hohe nstein, Andreas; Wilbers, Karl (Hg.): Handbuch E-Learning. Köln (dwd-verlag). Beitrag 4.1.

- Kerres (2001): Michael Kerres. *Multimediale und telemediale Lernumgebungen: Konzeption und Entwicklung*. München, Wien: Oldenbourg.
- Mandl, Reinmann-Rothmeier (1998): Heinz Mandl, Gabi Reinmann-Rothmeier. *Auf dem Weg zu einer neuen Kultur des Lehrens und Lernens*. In: *Lernen mit Medien*. Weinheim, München: Juventa Verlag, 193-205.
- Mandl, Reinmann-Rothmeier (2000): Heinz Mandl, Gabi Reinmann-Rothmeier. *Lernen mit neuen Medien. Pädagogische Grundlegung*. <http://infix.emp.paed.uni-muenchen.de>
- Reinmann-Rothmeier (2003): Gabi Reinmann-Rothmeier. *Didaktische Innovation durch Blended Learning*. Bern: Hans Huber Verlag.
- Schulmeister (2001): Rolf Schulmeister. *Virtuelle Universität – Virtuelles Lernen*. München, Wien: Oldenbourg.
- Schulmeister (2002): Rolf Schulmeister. *Grundlagen hypermedialer Lernsysteme*. München, Wien: Oldenbourg.
- Seufert, Back, Häusler (2001): Sabina Seufert, Andrea Back, Martin Häusler. *E-Learning. Weiterbildung im Internet*. Kempten: SmartBooks Publishing AG.
- Straka (1998): Gerald Straka. *Information im Netz und selbstgesteuertes Lernen*. In: Dörr, Günter; Jüngst, K.L. (Hg.) *Lernen mit Medien*. Weinheim, München: Juventa Verlag, 179-191.
- TBS Schleswig-Holstein (2001): *Einsatz von Lernsoftware in der beruflichen Weiterbildung*. In: *Leitfaden „Lernsoftware in der beruflichen Weiterbildung*, Kiel, Heft 3.
- Tenberg, Vögele (2003): Ralf Tenberg, Michael Vögele. *E-Learning mit Handlungsmedien gestalten*. In: Hohenstein, Andreas; Wilbers, Karl (Hg.): *Handbuch E-Learning*. Köln (dwd-verlag). 3. Erg.Lfg Januar, Beitrag 4.14.

Thomas, Scholl, (2002): Daniel Thomas, Jürgen Scholl. Kognitive Dissonanzen. In: management & training, Sonderheft E-Learning, S. 3.

Töpfer (2002): Armein Töpfer. Standards gegen Kostendruck. In: management & training, Sonderheft E-Learning, S. 10-13.

Wilbers (2001): Karl Wilpers. E-Learning didaktisch gestalten. In: Handbuch E-Learning. Köln (dwd-verlag). Beitrag 4.0.

Zimmer (2003): Gerhard Zimmer. Aufgabenorientierte Didaktik des E-Learning. In: Handbuch E-Learning, 4. Erg.Lfg. April., Beitrag 4.15.